Brentiana und andere Reformatoria V.

Von W. Köhler¹⁾.

28. Weitere Gutachten in der Frage des Widerstandsrechtes gegen den Kaiser (1531).

Die allgemeine historische Situation für das Problem des Widerstandsrechtes gegen den Kaiser 1529/30 im Lager der Evangelischen darf als bekannt vorausgesetzt werden, zumal sie neuerdings von H. v. Schubert: Bekenntnisbildung und Religionspolitik 1910 S. 194ff. eine eingehende Darstellung erfahren hat. Die im folgenden mitgeteilten Gutachten zur Frage führen in das zweite Stadium der Verhandlungen (v. Schubert a. a. O. S. 228), und zwar nach Wittenberg in die Kreise der dortigen Theologen und Juristen. Da sie aufeinander Bezug nehmen, hängen sie untereinander zusammen, und da eines der Aktenstücke eine Aufzeichnung ist für eine Beratung ad proximam diem Sabbati apud Melchiorum Kling hora 12, also bei dem bekannten Wittenberger Juristen und Schüler des Hieronymus Schurf, so sind auch die übrigen Aktenstücke nach Wittenberg zu weisen. Sie führen uns mitten in die Debatte hinein und lassen in sehr interessanter Weise die Meinungsverschiedenheiten und üblichen Kompromißversuche erkennen. Deutlich heben sich Juristen und Theologen von einander ab. Der Standpunkt der ersteren kommt in den beiden lateinischen Aktenstücken: Quod liceat inferiori magistratui in certis casibus se contra superiorem defendere und in der Zusammenstellung der Gesetzesbestimmungen für den Satz: Iudici procedenti iniuste an licitum sit resistere zum Ausdruck. Klar

¹⁾ Vgl. diese Zeitschrift IX S. 79—84 u. 93—141, X S. 166—197, XI S. 241—290.

und logisch entwickeln sie ihre Gedanken. Allgemein anerkannter Grundsatz ist: Verteidigung gegen ungerechte Gewalt ist einem jeden von Rechts wegen erlaubt. Ein Einschreiten des Kaisers gegen die evangelischen Stände wäre aber ein ungerechter Gewaltakt, da dem Kaiser in Religionssachen eine Jurisdiktionsgewalt gegen die Stände nicht zusteht. Unbeschadet ihres Treueides können die Stände diesen Gewaltakt zurückweisen, kraft Naturrecht und positivem Recht, wie am Falle der Notwehr klargemacht wird, in dem sogar der Sohn den Vater töten darf. Die entsprechenden Gesetzesbestimmungen sind von den Juristen zusammengestellt worden, und auf Grund dessen wurde ein Urteil formuliert. Den lateinischen Text bringen wir nachstehend zum Abdruck, den deutschen hat Hortleder: Handlungen und Ausschreiben etc. II 6 S. 72f. geboten; wie der Vergleich zeigt, ist er der sekundäre, eine Übersetzung mit einigen Erweiterungen. Die Juristen spielen abgesehen von den Gesetzesbestimmungen vorab den Konzilsbegriff aus. Fürsten und Stände haben an ein freies, christliches Konzil appelliert; damit ist die sonstige Jurisdiktion suspendiert. Der Kaiser besitzt aber in Glaubenssachen überhaupt keine Jurisdiktion, er kann ein Konzil zusammenberufen, ja, ist dann aber an die Beschlüsse gebunden, die er zu exekutieren hat. Man darf auch nicht sagen, die evangelischen Artikel wären in früheren Konzilen, vorab in Konstanz, verdammt; einmal ist das nicht richtig, und sollte es für einige Artikel stimmen, so ist doch eben ein neues Konzil zugebilligt, auf dem sie neu zur Verhandlung kommen sollen. Letztlich muß man in Glaubenssachen Gott mehr gehorchen als den Menschen.

Wie nun Hortleder (a. a. O. S. 85) ganz richtig gesehen hat, ist dieses juristische Gutachten (dieser „Zettel“) den Theologen vorgelegt worden, die in einer kurzen Erklärung ihre Zustimmung abgaben und ihren früheren Standpunkt in aller Form desavouierten: „dann daß wir bißher gelehret, stracks nicht zu widerstehen der Obrigkeit, haben wir nicht gewust, daß solches der Obrigkeit Rechte selbst geben, welchem wir doch allenthalben zu gehorchen fleißig gelehret haben“. Unter Verweis auf den Text bei Hortleder verzichten wir auf den Abdruck nach dem Codex Suevo-Halensis.

Den Theologen ist aber diese Zustimmung schwer geworden. Das zeigen die beiden Ratschläge, die nachstehend zum Abdruck gebracht werden und zeitlich vor die Endentschließung fallen müssen. In dem ersten derselben hören wir von Parteiungen unter den Theologen, für und wider das Widerstandsrecht gegen den Kaiser. Der Verfasser will nun prüfen, ob es trotz Röm. 13 einen Fall geben könne, dem Oberherren mit gutem Gewissen den Gehorsam zu verweigern. Er bejaht die Frage, hält sich aber ganz auf der Höhe der rein theoretischen Erörterung, ohne praktische Anwendung auf den vorliegenden Fall, für die er sich inkompetent fühlt. Wenn man mit der Schrift argumentiert, so muß man den ganzen Sinn der Schrift ins Auge fassen und darf nicht einzelne Stellen herausreißen. So muß Röm. 13 aus der Isolierung losgelöst und mit dem vierten Gebot: Du sollst Vater und Mutter ehren, verbunden werden, denn die Obrigkeit ist nichts anderes als „Amtmann und Vikar von Vater und Mutter“. Nun zeigt die Bibel, daß das dritte Gebot häufig durchbrochen wurde ohne Sünde; wenn das beim dritten erlaubt war, so auch beim vierten, und da Röm. 13 sich mit diesem deckt, auch Röm. 13 gegenüber — ein sehr einfacher Schluß! Wenn Christus Mt. 22 die beiden vornehmsten Gebote die Liebe zu Gott und dem Nächsten nennt, so darf man der Obrigkeit widerstehen, wenn es die Liebe Gottes und des Nächsten erfordert, genau so wie man ihr gehorsam sein muß, wenn es die Liebe und Gottesfurcht gebieten. Mt. 7, 12 gibt dem Christen, der nicht will, daß die Leute ihn alles verderben lassen, vielmehr ihren Widerspruch dagegen wünscht, das Recht, auch seinerseits einer unchristlichen Obrigkeit zu widerstehen. Ein zweiter Theologe hat dem streng biblischen Gutachten ein kurzes Resümee beigefügt. Wer die beiden sind, bleibt offen. Das zweite Gutachten macht den Juristen scharfe Opposition, in engem Anschlusse an das juristische Gutachten: *iudici procedenti iniuste an licitum sit resistere*. Der Satz, *quod iudici procedenti iniuste liceat resistere*, darf im vorliegenden Falle nicht angewandt werden, denn der Kaiser ist nicht „Richter“, sondern oberste Majestät des weltlichen Schwertes, ist also *exlex*. Außerdem handelt es sich nicht um die

Person des Kaisers allein, sondern um die Reichsgewalt = Kaiser, Kurfürsten und Stände. Ein Konzil steht zwar über dem Kaiser in Sachen des Glaubens, aber nicht in Sachen der Administration des weltlichen Schwertes. Folglich hat eine Appellation an das Konzil mit der ganzen Angelegenheit nichts zu schaffen. Der Kaiser ist und bleibt eben der oberste Verwalter des weltlichen Schwertes, dem man zum unbedingten Gehorsam verpflichtet ist. Selbst einmal angenommen, es wäre infolge der Appellation an ein Konzil die Administration des Schwertes durch den Kaiser suspendiert, so wäre damit noch nicht das aktive Widerstandsrecht legitimiert. Verfolgung leiden ist stets der Kirche förderlich gewesen. „Notorisch“ ist des Kaisers Ungerechtigkeit nicht. Widerstand gegen den Kaiser bedingt eine *mutatio imperii*. Die aber widerspricht den kaiserlichen Gesetzen, also darf man keinen Widerstand tun. Päpstliche Gesetze, die ihn erlauben, sind nicht maßgebend. Unterläßt man den Widerstand, so werden nur wenige verfolgt werden. Endlich — das ist der Höhepunkt für den Verfasser — der Krieg ist unchristlich, und man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen.

Wer die Verfasser des zweiten Gutachtens gegen das Widerstandsrecht sind, bleibt ebenfalls einstweilen offen. Die Datierung auf 1531 ist durch Hortleder sichergestellt.

Quod liceat inferiori magistratui in certis casibus se contra superiorem defendere:

1. *Defensio contra iniustam vim de iure cuilibet est permissa.*

2. *Appellamus autem eam vim iniustam, quę de facto nulla iusta causa precedente infertur.*

3. *Nam si propter exequcionem suę illata fuerit vis haberetur propter auctoritatem rei iudicatae pro iusta, licet interdum in effectu sit iniusta, itaque non est eadem ratio.*

4. *Cum autem huc usque contra status imperii evangelio adherentes¹⁾ propter defectum iurisdictionis eorum, qui tulerunt sententias, legitime nulla sententia lata sit,*

5. *Nec eciām contra eos in causa religionis pronuntiatio fieri possit, quę de iurę auctoritatem rei iudicare assequeretur,*

¹⁾ *Mannskript adherentem.*

6. Sequitur: Si Cesar eis bellum propterea inferret, quod non possit pretendi exequucio, sed esset iniusta vis,

7. Quam non obtestante iuramento fidelitatis iure vi repellere et se defendere possint,

8. Quia talis defensio non tantum in paribus erga pares, sed eciam in subditis erga superiores de iure naturali et positivo est licita.

9. Filius enim, si aliter periculum evadere non potest, non obstante patria potestate et naturali affectione patrem impune interficit. Idemque iuris est in vasallo erga dominum, etiamque¹⁾ fidelitatem domino iuraverit.

Ad proximam diem Sabbati apud Melchiorum Kling hora 12. Iudici procedenti iniuste an licitum sit resistere²⁾.

Lex in ca. si quando de officio delegati dicit, quod non. D. Ab. ibi in 1. col. in no. sic dicit, quod si iudex procedit post appellacionem, quod licitum est ei violenter resistere, et postea dicit, quod Inno. in ca. dilecto de sen. exco. iuri dixit, quod si iudex iniuriatur alicui, iuris ordine non servato potest violenter resisti. Adde tu et fac regulam, quod iudici non est licitum resistere, ut in ca. si quando et in ca. qui resistit 11 q. 3 de quo vide Fel[inum] in dic. ca. si quando in princip. Adde, quod ista regula fallit, ubi esset appellatum. Inno. in d. ca. si quando et Bal[dus] in l. addictos. C. de episcopo audien. Vide Fe[linum] in d. ca. si quando in 1 col., ubi dicit, quod Bart. in l. prohibitum C. de iure fisci tenuit contrarium. Sed respondit, quod hoc est verum, quando preiudicium est irreparabile. Item fallit ista regula, quando iudex procedit extraiudicialiter gravando quod, licet non sit appellatum, potest resisti violenter. Et hoc quando damnum est irreparabile, tunc indistincte potest iudici resisti, eciam si non est appellatum. De quo vide Ci[rum] in l. ab. exequucione C. que appella. non recipi, et d. Abb. in d. ca. si quando 1 col. in d. verbis. Sed concordando. Et ibi Fe[linum] in vers. 3 fallit, ubi gravamen. Etsi sententia iudicis est notorie iniusta, tunc licitum est resistere iudici violenter. Dominus Abb. in d. ca. si quando in ver. 4 fallit col. penultima.

Principes et civitates appellarunt ad Cesarem et Concilium coniunctim, ergo suspensa est iurisdictio.

Obedire Cesari in edictis vel mandatis suis contra verbum esset gravamen irreparabile et magis oportet in causa fidei obedire deo et veritati evangelicę quam homini.

¹⁾ lies etiamsi.

²⁾ Zu den im folgenden zitierten Rechtsquellen vergleiche man Hortleder: Handlungen und Ausschreiben II 6 S. 72f.

Præterea Cęsar omnino nullam habet iurisdictionem in causis fidei. Convocare potest Concilium papa negligente, sed nihil statuere. Et si diceretur articulos nostros in prioribus conciliis esse damnatos, ergo oportet ei tanquam advocato ecclesię manutencio determinantum, respondemus negando nostros articulos esse condemnatos et posito quod sint quidam in concilio Constan[tiensi] per maliciam et impudiciam condemnati, tamen per decreta Comiciorum imperialium de episcoporum et principum assensu rursus admissum est de his in proximo concilio futuro tractari. Nam in privatis causis sic est, si pars, pro qua lata est sententia etc. citra appellacionem permittit adversarius de iniusticia sententię prius latę disputare, evacuantur eius et rei iudicatę vires. A forciori in causa fidei, propter periculum animę. Sicut eciam in causa matrimonii etc. Cęsar non est iudex causę fidei, sed privatus, quo ad cognicionem et statuicionem, nec competit ei exequucio, causa in Concilio nondum rursus discussa vel determinata. Sed licitum est resistere iudici, quia iudex est et iurisdictionem de causa cognoscendi habet, quando iniuste procedit vel est ab eo appellatum etc. A forciori illi, qui cause non est iudex, et nullam in causa iurisdictionem habet, et si haberet, esset per appellacionem suspensa, quia extra [terminos] suę iurisdictionis ius dicenti non paretur impune.

Non potest papa Cesari potestatem iurisdicendi vel statuendi in causa fidei demandare, maxime cum ad Concilium appellatum est.

Præterea Cęsaris iniusticia notoria, imo plus quam notoria est. Et quorum utitur opera in consilio suo, quia in causa fidei notorii sunt inimici adversarii et emuli. —

Ob die underthonen iren aigen oberhern in etlichen verderblichen und uncristenlichen furnemen mit gwalt widerstandt thon mogen, und wem, desgleichen auch in welchen fellen oder ursachen solcher widerstandt gebur. Ratschlag.

Fursichtig Erbar weiß gunstig lieb hern. Dieweil under anderm auch das von E. E. W. gefragt wurd, wan k^c. Mt. die straff wider die cristlichen stend selbs mit der that furnemen wurde, ob im als unserm oberhern auch mit der that zu widersten gezimmen etc. Und aber wir, die Theologi, noch nit alzumol ainhellgklich und entlich entschlossen sein, was hierin recht sey, zum teyl darumb, das etlich gelerte leuth mit iren ratschlegen vorhin ein prejudicium gemacht und also gleich den weg der warheit fleyssig und unverhindert zu suchen verlegt haben, zum teill darumb, das die sach an ir selbs schwer wichtig und ferlich ist, zum teill darumb, das noch nicht ein yeder aus unß der sachen nach

notturft hat nachgedacht, auch zum theil darumb, das etlich besorgen, dasjenig, so sie schon fur recht halten, mocht dannocht ein heimlichen verborgen mangel haben, darumb es entlich nit besteen kont — so will ich auff disen articul in sonderheit und allein antworten. [Er verspricht gründliche Erörterung] . . . Ich will aber dise frag, ehe dan ich darauff antwort, vorhin ein wenig anderst stellen, nemlich also: Ob sich auch ein fall begeben kondt, dieweyl die gschrift sagt, man soll der oberkeit underthon sein, dan wer sich widder die oberkeit setze, der widerstreb der ordnung gottes etc. [Röm. 13, 1ff.], das einem oberhern in uncristenlichen verderblichen furnemen seine aigne underthon mit gewalt widerstreben und widerstandt thon mogen. Also das dannocht daran nicht unrecht, sonder recht geschee und sich vor got im gwissen laß verantworten.

[Antwort] . . . Ja, es kan woll ein solcher fal komen [wie er noch zeigen wird, aber es fragt sich, ob der vorliegende Fall ein solcher ist, das kann er nicht entscheiden, sondern die in weltlichem Regiment sitzen, deshalb hat er auch die Fragestellung geändert.]

[Man darf aus der heil. Schrift keine Worte herausreißen] Sonder man muß den sin, mut und hertz der gantzen helgen gschrift durch und durch einhelligklich gefast haben und alsdan das stuck oder einzelnen spruch nach dem gantzen urtheylen und erkennen und gar nicht das gantz nach dem stuck . . . [Beweis: Mt. 19 sagt Christus, es sei nicht recht sich scheiden zu lassen und doch werde Deut. 24 die Scheidung erlaubt; Christus verbiete Mt. 5 den Eid und doch werde geschworen; man dürfe da nicht auf die einzelne Stelle sehen] . . . Unnd wan dem allem nit also wer, was dorffts vil studirens, ein yeder, so nur bloß lesen kont, wer schon ein gutter prediger, es will sich aber nit finden, sonder man muß die gschrift allenthalben wissen, gegeneinander halten und dem besten und edelsten den vorzug lassen, das ander darnach richten und ereklern . . . [So muß man es auch Röm. 13 gegenüber machen]. Und darmit ich zur sache komme, acht ich, es sey nun woll bekannt und unlaugbar, das in den zehen gebotten gottis die oberkeit mit begriffen und gemeint sey. Da gott der her spricht: Du solt vatter und mutter eren [2. Mos. 20, 12], dan die oberkeit ist doch nichts anders dan ein gmeiner amptman und vicarien aller vatter und mutter, die ire kind selbs nit recht ziehen konden oder wollen. Das also das gebot vom gehorsam der eltern und oberkeit sey das vierdt, in der ordnung und das erst in der andern tafel, die den nechsten antrifft. [Nun gibt es aber im A. T. selbst viele Beispiele, daß die Gebote ohne Sünde gebrochen wurden, z. B. das Sabbathgebot.] . . . Kan

man nun in disem fall das drit gebott brechen, das got antrift und dannocht on sund sein. Ey, so kan man warlich auch das virdt brechen in etlichen fellen, das nur menschen antrift, und dannocht on sundt bleiben. [Ähnlich ist es beim 5ten Gebot] . . .

Das sey nun gnug von andern gebotten . . . Nun will ich das gebot vom gehorsam der oberkeit selbs fur mich nemen und mit gwissem wort gottes und mergklichen grossen exempel auß der heiligen gschrift beweysen, das man in etlichen fellen auch darwider thon kan und dannocht on sundt bleiben.

[Christus nennt Mt. 22 als die beiden vornehmsten Gebote Gott und den Nächsten lieben. Man muß also alles tun, was Gott und dem Nächsten lieb ist, auch gegen die Gebote . . .] Darauf ja unwidersprechlich folgen muß, wan die lieb gottes und des nechsten erfordert, das man den Oberhern in irem uncristenlichen verderblichen furnemen widerstandt thue, das dasselbig on sundt woll geschehen kondt, ja geschehen soll, und muß das gebot vom gehorsam still schweygen und es lassen geschehen und darf die, so da widerstandt thon, nicht anlagen noch einer sunden schuldig machen.

[Act. 13, 38, 39 beweist ferner, daß alle Gebote von Sachen, die den Menschen nicht gerecht machen, aufgehoben sind durch Christum. Das Gebot von der Liebe gehört dazu aber nicht, gilt also noch. Allerdings soll man solche Freiheit von den Geboten nicht zur Zügellosigkeit werden lassen; wo die Liebe erfordert, daß man sie halte, müssen sie gehalten werden.] Nun ist das gebot, das man der oberkeit nicht weren oder widerstand thon soll, auch ein solchs gebott, dardurch niemandt gerecht worden ist oder noch werden kan, dan es konnens woll die aller grosten sunder und schelck halten, die im land sein und dennoch sunder und schelck bleiben, darumb muß gwißlich das gebot auffgehoben sein . . . Ist es aber auffgehoben, so hatt es nun furohin auch die meinung wie andere auffgehabne gebot. Erforderts die lieb, so sein wir sie schuldig zu halten. Erfordert aber die lieb, das man den Oberhern were, so hatt mans zu thon auch recht und macht.

[Christus Mt. 7, 12 ist nur zu verstehen von einem rechten und guten Willen, nicht von willkürlichem Wollen] . . . So aber ein crist auß rechtem Christenlichem gmüt, willen und wollen soll, das man im lieber widerstandt thue dan das man in alles verderben solt lassen, so volgt, das ers auch widerumb zu thon macht hatt, und wan ers thut, so thut er die meinung des gantzen gsatz und aller prophetten. Thut ers aber nitt und wolt doch, das mans im thet, so

thut er wider das gantz gsatz und alle prophetten. Und hilfft in nicht zu entschuldigen, das er die wort, man soll der Oberkeit nit widdersthen, fur sich hatt.

[Joh. 13. 34 zeigt, daß hinter dem Gebot der Liebe alles zurücktreten muß.] —

[Folgt eine Zusammenfassung dieses Ratschlags von einem anderen Verfasser.]

Das Richterbuch, das Makkabäerbuch zeigen, nach dem Verfasser des Ratschlags, „das man auch on öffentlich bevelch gottes der oberkeit widerstanden hat und on sund bliben ist“.

[Röm. 13] „distinguit ille consultor (d. h. der Verfasser des Ratschlags) inter magistratum et personam magistratus sciens: Obediendum esse magistratui, non autem semper persone magistratui. Siquidem magistratus est ordinatio dei, non persona, idque multis verbis explicat . . .

Deinde tractatur locus Apoca: 13 de dracone, ubi dicit, quod quicunque iustificet impietatem draconis et non resistat ei, adoret draconem. Exemplum sumitur Nero, qui tunc fit dei ordinatio, cum struit reip. Ceterum cum occidit Paulum, non est dei, sed draconis ordinatio — ergo tunc ei resistendum est etc. . . .

Postremo monet, ut quamvis probaverit posse aliquando iure magistratui resisti, tamen non esse nunc utendum eo iure, quia fortassis plus incommodi futurum ex resistencia quam ex paciencia. Dicit tamen se non definiturum, an plus incommodi ex resistencia proventurum sit, sed illud commendaturum iuris consultis et in rep[ublica] expertis, qui sciunt, quantum incommodi afferat bannus et proscriptio imperialis. —

An Christianis principibus bona consciencia liceat. ut vi resistant Cæsari evangelion persequenti?

In diser frag . . . mag es sein, das die Jurisconsulti etlich leges und Capitula auß den rechten anzeigen des scheinlichen inhalts, quod iudici precedenti iniuste liceat resistere. So ist auch von Theologis gelert worden, das man weltlich recht soll lassen gehn, gelten und halten was vermugen etc.

Aber das ist zu bedencken, das man in diser sach nit handelt von einem richter, der einen hohern weltlichen gwalt in dem ampt des weltlichen schwerts underworfen ist. Sonder man handelt von der höchsten und obersten Maiestet des weltlichen schwerts, von welcher alle andere oberkeit des Romischen reichs den bevelch des schwerts ordenlich furen.

Auch wurd in disem handel die person des Kayzers fur sich selbs nit allein vermeint, sonder die gantz Kayserlich Maiestet (das ist) der Kayser, die Churfursten, fursten

und stend des reichs. Welche zusammen gefast seyen *Senatus et summus magistratus Romani Imperii* . . .

Darzu, ob woll ein Concilium in den sachen den glauben betreffendt hoher ist dan die kayserliche Mt, jedoch so ist das concilium nit hoher in der administracion des weltlichen schwerts. Dan ein Cristlich Concilium hat allein das geistlich schwert (das ist) das wort gottes und bleibt kayserliche Mt. alweg der hochst und oberst magistrat in administracione gladii.

[Nun mögen die von den Juristen angezogenen Gesetze zwar gelten von einem Richter, der einem höhern unterworfen ist] . . .

Aber das ist noch nit lauter und clar gemacht, das man *summo magistratui et Cesareę Maiestati, preter quam non est alia ordinaria administracio gladii*, in irem unbillichen furnemen mit dem gwalt des schwerts widderston mag . . .

Noch weniger klar ist gemacht, *quod Cesareę Maiestatis iurisdictio, preter et ultra quam non est alia gladii iurisdictio, sit suspensa facta appellacione ad Concilium*. Ja, wan die appellacion mocht geschehen zu einem höhern Richtern, der auch die Jurisdiction des weltlichen schwerts het, so must k^e Mt Jurisdiction hie zwischen angestellt sein. Aber das Concilium hat kein verwaltung des weltlichen schwerts, und ob man schon zu dem Concilio appelirt, so bleibt dannoch die k. Mt. der oberst verwalter des weltlichen schwerts, welches in andern mitteln oder under weltlichen richtern nit geschicht.

Unnd ob schon auch wor were, das von wegen der appellacion die verwaltung des schwerts der k^e Mt. suspendirt were, so will es sich doch nit reumen, so k^e Mt. mit unbilllichem gwalt des schwerts furfure, das die cristenlichen stend demselben mit gwalt des schwerts begeben wolten . . . Und ob woll die *leges civiles* in etlichen casibus das schwert *contra iudicem iniuste procedentem* aut *contra officialem absque literis imperialibus bona civium confiscantem* zu furen erlauben, So mag doch k^e Mt., *que est viva et animata lex*, widerumb das schwert in solchen oder andern casibus zu furen verbieten. Ist man nun der kayserlichen Mt. gehorsam im bevelch und gebot des schwerts, so soll man im auch im verbot und aufhebung des schwerts gehorsam sein . . .

Zudem ob wol nach vermug der recht die *Assessores* dem unbillichen furnemen des richters widersteen sollen, wie aber, wan der grosser teyl der *Assessorum* mit dem richter stimmen und einhelliglich einschlagen und nur einer oder zwen under den *Assessoribus* recht und woll stimmen, sollen dieselben ainzeligen *Assessores* ein Rumor under dem pobel

anfahen und sie wider den grossen teyl der Richter oder Assessorum auffrurisch erregen? [Beispiel: Joseph von Arimathia stimmte dem Todesurteil gegen Jesus nicht zu, machte aber keinen Rumor.]

Weytter: so ist verfolgung leiden und nit mit gewalt widerstreben der Cristenlichen kirchen kein gravamen irreparable. sonder ein furderung unnd merhung der kirchen. [Folgen Belege, darunter das Tertullianwort: Semen est sanguis Christianorum.] . . .

Auch so ist der knⁿ Mt ungerechtigkeit nicht Notoria; den ob sie schon den cristenlichen stenden notoria ist, so ist sie doch dem merern teyl der widersecher nit notoria, ja, sie ist vil mer denselben irs bedunckens notorie iusta; dan sie halten das wesen der cristenlichen stend fur ein irthum, fur ein ungehorsam gegen kayserlich Mt., auch fur ein unbillichen raub, der den clostern und gotsheusern von den Cristenlichen stenden begegne.

Uber das alles, so tregt der widerstand, so gegen k^r Mt. gweltiglich geschieht, gwißlich ein Mutacionem Imperii auf im. Nun seyen die leges imperiales dahin gericht, ut conservetur presens status imperii. Darumb ist wol zu vermuten, das die leges imperatorie nicht erlauben k^r Mt in enicherley sach gweltiglich widerstand zu thon. So dan schon leges pontificie solchs erlauben, ists kein wunder; dan es stet von den geistlichen bapstlichen geschriben: dominacionem contemnunt [etc. 2. Pet. 2, 10].

[Wenn man auf die christliche Liebe als Meisterin des Worts verweise, so] erfordert ytz Cristlich lieb mer die verfolgung zu leyden, dan derselben gweltigklich wider k^e Mt zu widerstreben. . . .

Auch ist gentzlich zu vermuten, so der widerstand underlassen werd, die verfolgung werd allein auff wenig person geratten, bis unser HERR got ein fuglich mittel der erlosung zuschicke.

Zudem weyß der Cristlich glaub woll, das die verfolgung Cristlich leiden und gedulden alwegen der kirchen mer nutz und frid dan schaden und verderbnus . . . gebracht hat. [Widerstand verdirbt auch die Seele.]

[Der Krieg bringt viel Jammer und Elend mit, dafür kann man mit gutem Gewissen nicht eintreten.]

Unnd weytter so ists von Theologis gelert worden, das man weltlich recht soll lassen gehn gelten und halten was sie vermugen etc. Es ist aber darbey auch gelert worden, das man goth mer muß gehorsam sein dan dem menschn. [Beispiel: ein Christ darf nur um Ehebruchs willen sich

scheiden lassen, obwohl das weltliche Recht noch andere Gründe zuläßt.]

[Summa summarum] ... so will es gantzlich mit keinem gutten gwissen den cristenlichen stenden geburen, sich wider die verfolgung k^r Mt von wegen des Evangeliums gweltiglich zu weren. Finis.

De eadem questione vide Gersonem parte prima 17 P. et sequentibus parte tercia 56. Q¹).

¹⁾ Soweit ich sehe, wird hier nach der vierbändigen Gerson-Ausgabe von 1514 (Straßburg, Knobloch) zitiert. Die Zahlen 17 und 56 bedeuten die Sexternen, die in römischer Ziffer XVII, LVI oben auf den Seitenrand gedruckt sind; die Buchstaben P und Q bedeuten die an den Seiten, einzelne Abschnitte markierenden Buchstaben. An den betreffenden Stellen ist tatsächlich, allerdings indirekt, von dem betreffenden Problem die Rede. — Inzwischen ist das oben S. 232 ff. mitgeteilte Gutachten: Iudici procedenti etc. von K. Müller in den Sitzungsberichten der K. bayr. Akademie der W. W. 1915 Abh. 8 nach einer Weimarer Handschrift veröffentlicht worden, die aber nicht das Original ist. Es finden sich einige Abweichungen vom obigen Texte. Zur ganzen Frage vgl. man jetzt K. Müller.